



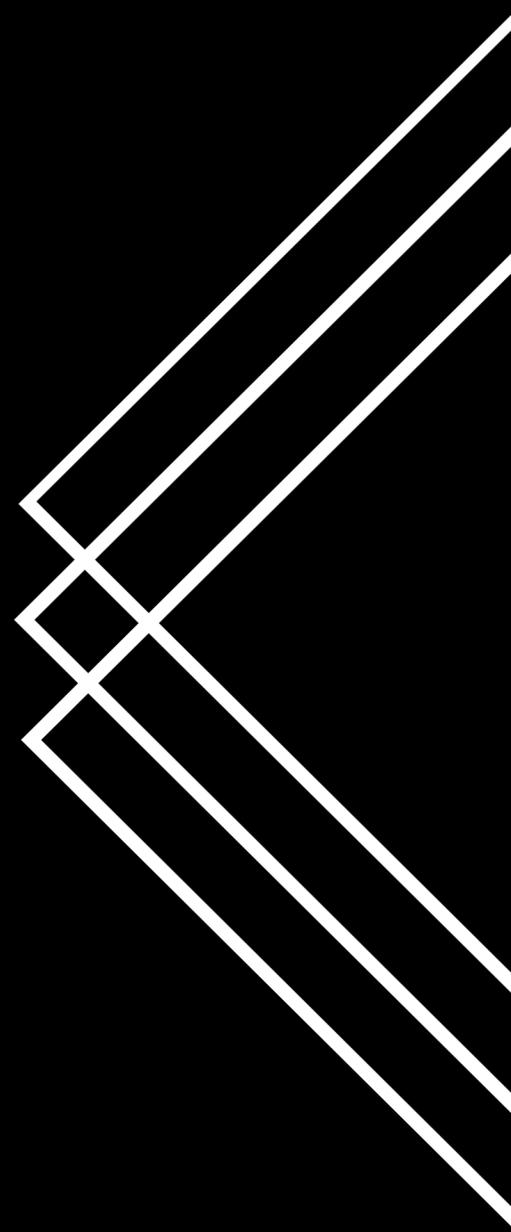
August 2022

# DOKUMENTATION

SABOTAGE LABOR

MIT UND GEGEN  
DAS THEATER

INSTITUT FÜR  
AFFIRMATIVE  
SABOTAGE



# Über uns

Das **Institut für Affirmative Sabotage** (IAS) wurde 2020 von Miriam Yosef & Thu Hoài Tran entwickelt. Das IAS ist ein Denkort für künstlerische Forschung & Intervention. Ziel ist eine machtkritische Veränderung von Kulturbetrieben durch affirmative Sabotageakte. In der Spielzeit 2020/2021 inszenierte IAS „Eine Erinnerung, dass wir Viele sind“ am Staatstheater Nürnberg mit dem Ziel, existierende Ausschlüsse im Theater performativ zu sabotieren. Im Herbst 2021 erschien das Stück im DRAMA Magazin für szenische Literatur. Im Rahmen der #TakeHeart Residenzförderung am Pathos München erarbeitete das IAS im Sommer 2022 die performative Lesung "Symphonie Störung" zu queerfeministische Wut. Hierbei wurden mit feministischen Texten aus den vergangenen Jahrzehnten gearbeitet, gesampelt und in den Dialog gebracht. Im August 2022 kuratierte das IAS mit der Artist Lab Förderung des Fonds Darstellende Künste das Sabotage Labor "MIT & GEGEN Das Theater". Theatermacher\_innen mit Rassismus- und/oder Antisemitismuserfahrungen wurden eingeladen, um gemeinsam über affirmative Sabotage am und im Theater nachzudenken.

[Mehr Infos](#)

[www.affirmativesabotage.org](http://www.affirmativesabotage.org)

[@affirmativesabotage](#)

# Editorial

Liebe Leser\_innen,

mit dem Sabotage-Labor „MIT & GEGEN das Theater“ wollen wir kritisch in die *weißen*, heteronormativen, ableistischen und klassistischen Theaterstrukturen intervenieren. Die deutsche Theaterlandschaft ist nach wie vor *weiß* dominiert. Das Sabotage-Labor ist unser Versuch eines intersektional-feministischen Zusammenschlusses von FLINTA-Theatermacher\_innen mit Rassismus- und/oder Antisemitismuserfahrungen, die den Theater Status Quo auseinandernehmen, über künstlerische Mittel für affirmative Sabotage nachdenken und Strategien für intersektionale Allianzen schmieden.

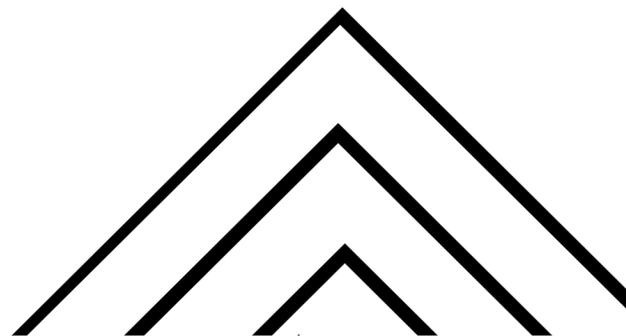
Daher haben wir spartenübergreifend FLINTA-Theatermacher\_innen mit Rassismus und/oder Antisemitismuserfahrungen zum Sabotage Labor eingeladen. Vom 12.-15. August 2022 fand das Sabotage Labor in den Räumlichkeiten der Vierten Welt in Kreuzberg-Berlin statt. Unser Anliegen war es, einen safer space für mehrfach Marginalisierte zu schaffen, in dem wir experimentieren & visionieren, was affirmative Sabotage im Theater bedeuten kann. Anhand von Konzepten wie Solidarität, Powersharing und Kompliz\_innenschaft haben wir gemeinsam über drei Tage Handlungsstrategien entwickelt, die uns ermöglichen, sicherer zu arbeiten.

Im Folgenden werden wir darlegen, was hinter dem Konzept der affirmativen Sabotage steckt. Daran anschließend präsentieren wir Teil-Ergebnisse des Sabotage Labors. Herzstück dieser Dokumentation bilden die individuellen Manifeste. Im Rahmen des Labors wurde auch kollektiv das Manifest WIR SIND SABOTAGE verfasst. Darüber hinaus haben wir weitere FLINTA-Theatermacher\_innen mit Rassismus und/oder Antisemitismuserfahrungen eingeladen, Manifeste beizutragen. In allen Manifesten wird deutlich, dass das Theater nur dann zukunftsfähig ist, wenn hegemoniale Strukturen und eurozentrische Wissens-produktionen produktiv sabotiert werden.

Damit laden wir Sie/Euch herzlich auf eine Denk- und Suchbewegung ein, wie wir durch Sabotage Theaterorte für alle schaffen.

Wir verbleiben mit affirmativen Grüßen,

Miriam Yosef & Thu Hoài Tran  
Institut für Affirmative Sabotage



# Inhalt

## 1. WAS IST AFFIRMATIVE SABOTAGE?

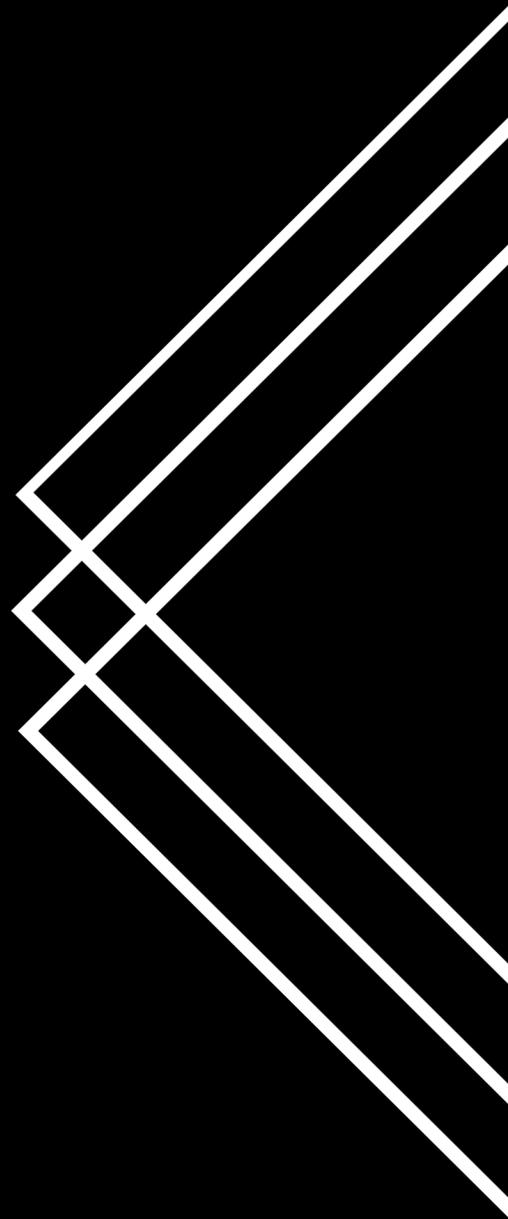
## 2. RÜCKBLICK: SABOTAGE LABOR

## 3. MANIFESTE: WIR SABOTIEREN!

- Rebecca Ajnwojner
- Fatima Çalışkan
- To Doan
- Julienne De Muirier
- Thu Hoài Tran
- Miriam Yosef
  
- Melmun Bajarchuu
- Olivia Hyunsin Kim
- Mariama Sow
- Mariann Yar

## 4. AUTOR\_INNEN

**WAS IST  
AFFIRMATIVE  
SABOTAGE?**



# Affirmative Sabotage

*Affirmative Sabotage ist ein Ansatz der postkolonialen Theoretikerin Gayatri Chakravorty Spivak.*

Statt einer systematischen Zerstörung setzt die affirmative Sabotage auf eine produktive (Zer-)Störung von ungleichen Machtstrukturen.

Es handelt sich dabei nicht um eine standardisierte Widerstandsstrategie, sondern eine affirmative Sabotage ist stets kontext- und akteur\_innen-spezifisch und von der Handlungsmacht einzelner Subjekte abhängig.

Mit dem Institut für Affirmative Sabotage (IAS) wird der Versuch unternommen, Kultur- und Wissenschaftsbetriebe mit ihren eigenen Werkzeugen affirmativ zu sabotieren. Es ist eine Form der kritischen Intervention in die eurozentrische Wissensproduktion des Theaters.

Mit dem Konzept der affirmativen Sabotage zeigt Spivak auf, dass sowohl *mit* als auch *gegen* die Aufklärung gearbeitet werden muss. Das heißt zum Beispiel im Kontext Theater, *mit* und *gegen* Schillers Verständnis von ästhetischer Bildung zu arbeiten. Schillers "Über die ästhetische Erziehung des Menschen" affirmativ zu sabotieren bedeutet demnach nicht die Auslöschung dieses Konzeptes, sondern eine kritisch-ethische Intervention in die eurozentrische Narrative und die Suche nach dem Nutzbaren. Auch im Kontext des IAS gilt es, mit und gegen die Werte der Aufklärung zu arbeiten. Daher arbeiten wir

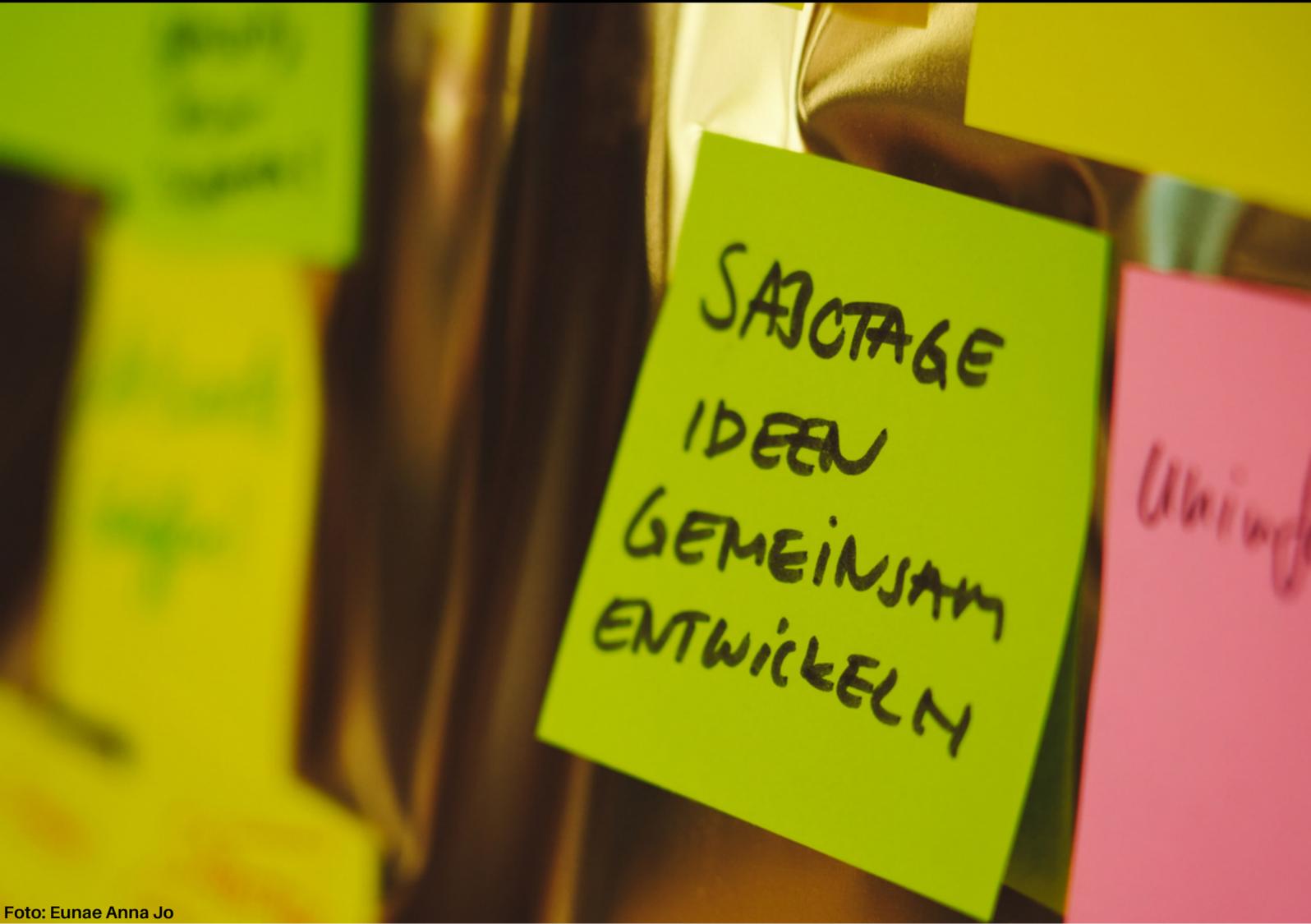
**Mit und Gegen das Theater.**

**Mit und Gegen Diversitätspolitiken.**

**Daher arbeiten wir für uns.**

**RÜCKBLICK:**

# **SABOTAGE LABOR**



SABOTAGE  
IDEEEN  
GEMEINSAM  
ENTWICKELN

# Status Quo am Theater

*Bevor wir wissen, wie wir sabotieren, müssen wir wissen, was wir sabotieren wollen.*

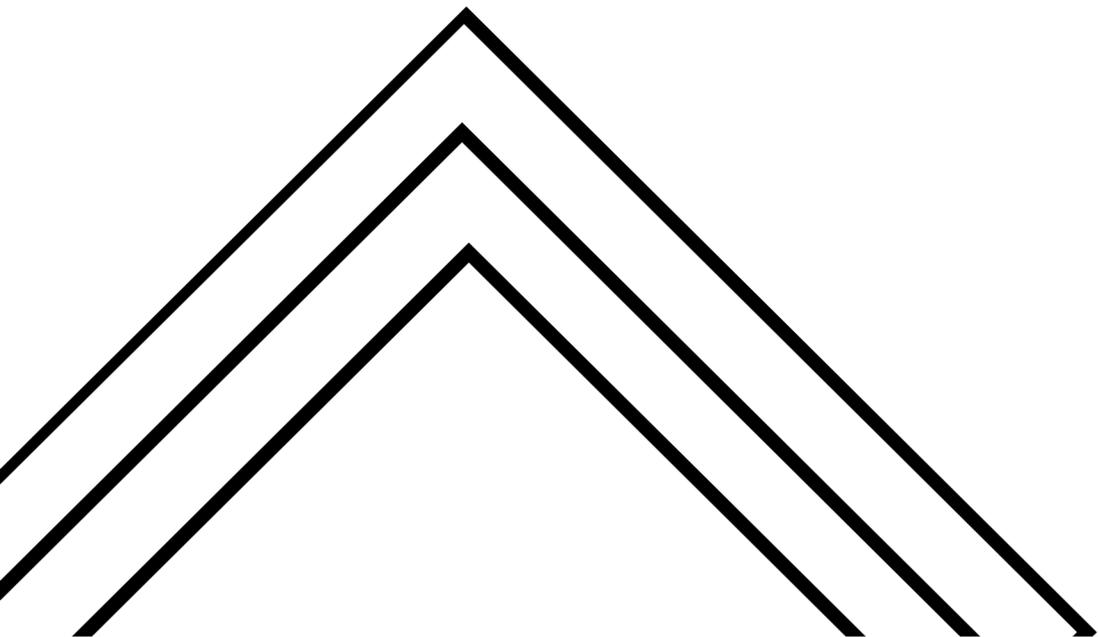




Foto: Eunae Anna Jo

# PERSONAL

## WIR SABOTIEREN

- die Tokenisierung auf Bühnen
- die fehlende Diversität in der Führungsebene
- die ungerechte und oftmals intransparente Verteilung von Fördergeldern
- die schlechten Arbeitsbedingungen
- starre, rassistische, antisemitische, sexistische, klassistische, ableistische und queerfeindliche Strukturen
- den Produktionsdruck
- mit und gegen Diversitätsagent\_innen an Stadt- und Staatstheatern, die ihre Arbeit nicht erfüllen (können)
- die weiterhin reglementierten Zugänge zu Ausbildungsinstitutionen

# PUBLIKUM

## WIR SABOTIEREN

- die fehlende Barrierefreiheit
- die fehlende Mehrsprachigkeit (u.a. Übertitelung immer noch die Ausnahme und nicht die Regel)
- den *weißen* und heteronormativen Blick der Zuschauer\_innen
- die verfehlte Öffentlichkeitsarbeit (nicht alle Zielgruppen werden mitgedacht)
- die klassistische Preispolitik an Stadt- und freien Häusern: Wer kann es sich leisten ins Theater zu gehen?



Foto: Eunae Anna Jo



Foto: Eunae Anna Jo

# Programm

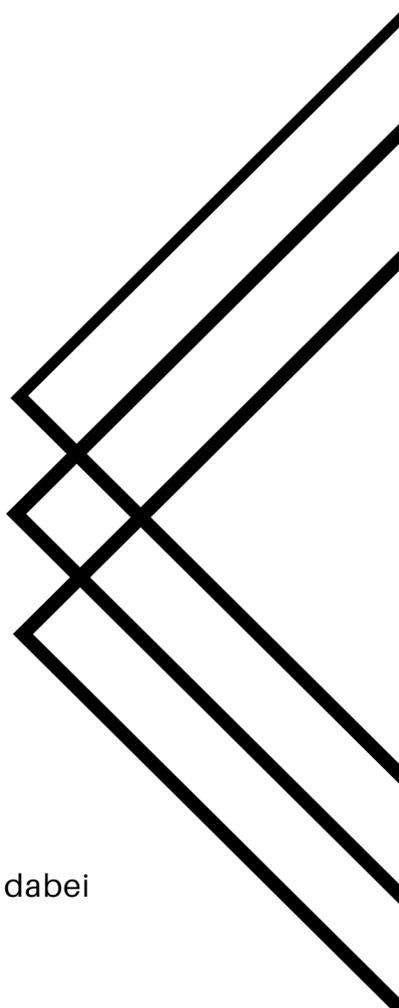
*Wer schreibt, wer inszeniert zu welchen Themen? Wie werden Aufträge vergeben?*

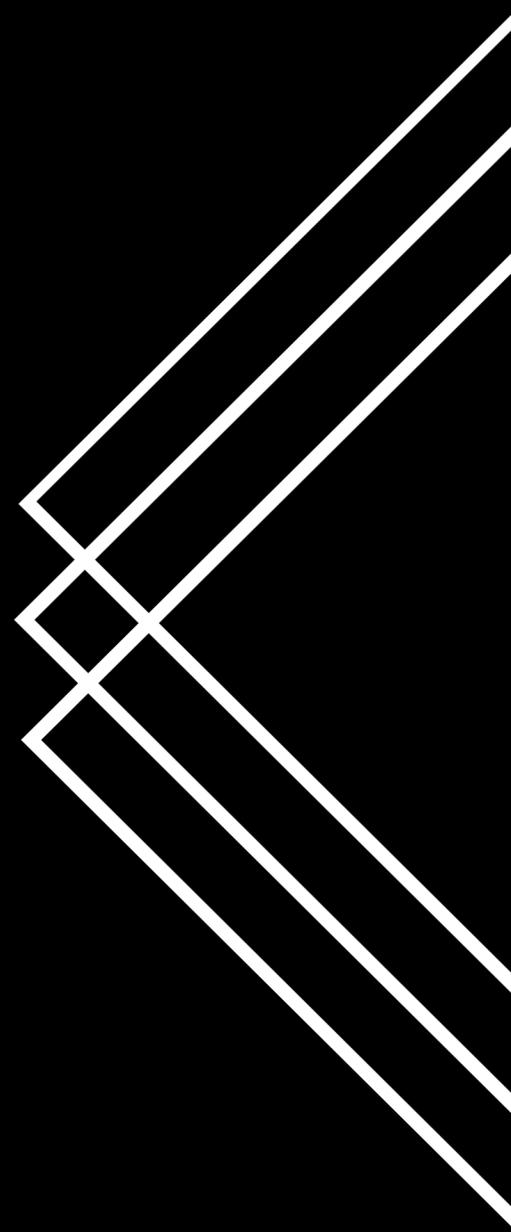
*Welche Perspektiven & Themen werden als relevant empfunden?*

## WIR SABOTIEREN

- den eurozentrischen und heteronormativen Kanon
- das nicht-prozessorientierte Arbeiten
- die fehlende Repräsentation

# Vorbereitungsfragen zur Sabotage

1. Institutionen niederbrennen - wann? (Save the date!)
  2. Mit wem wollen oder können wir gemeinsam sabotieren?
  3. Wann ist eine Sabotage erfolgreich?
  4. Ist sie nur dann erfolgreich, wenn es niemand merkt?
  5. Oder wenn es alle merken?
  6. Was heißt "Wir"? Wer ist dieses "Wir"?
  7. Wie können wir uns selbst & gegenseitig hinterfragen?
  8. Wie können wir verschiedene Wissensformen anerkennen ohne dabei ausschließende Hierarchien zu reproduzieren?
  9. Was steckt hinter der Beschreibung und Abwertung von "Diskurstheater"?
  10. Warum ist das "Affirmative" notwendig?
  11. Wem gehört eigentlich das Theater?
  12. Ist es nicht unser Recht, das Theater zu zerstören?
  13. Wer fängt uns eigentlich auf?
  14. Welche Allianzen wünschen wir uns?
  15. Was verunmöglicht Sabotage?
  16. Was sind die Grenzen von Sabotage?
- 



# MANIFESTE

# WIR SIND SABOTAGE



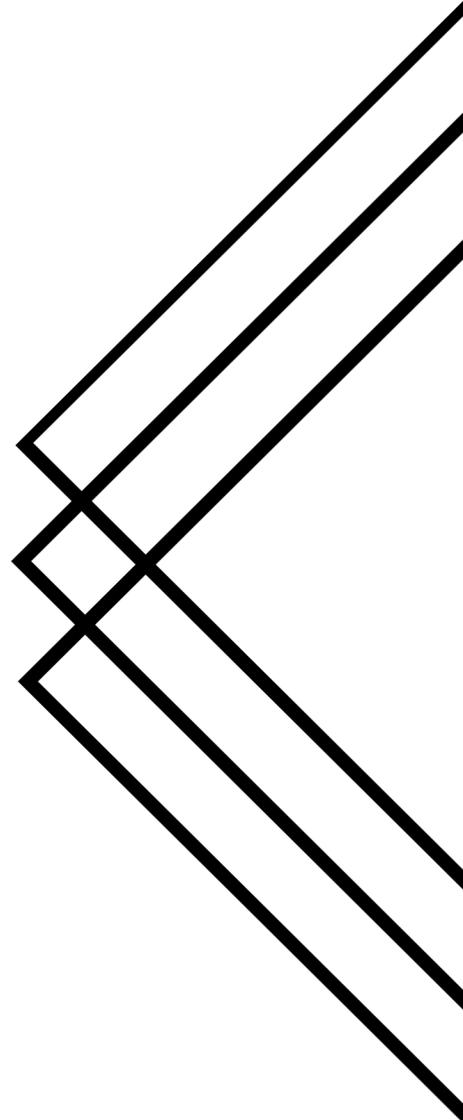
# Wir sind Sabotage

## Sabotage Labor

Wir sind lässig,  
Wir sind wütend,  
Wir sind Doppelgänger\_innen,  
Wir sind hungrig,  
Wir sind ungeduldig,  
Wir sind in der Zukunft,  
Wir sind im Jetzt,  
Wir sind süß,  
Wir sind aggressiv,  
Wir sind unermüdlich,  
Wir sind müde,  
Wir sind Einzelpersonen,  
Wir sind kollegial.

Wir sind wie Tiger,  
wie kalte Cola,  
wie kalter Kaffee.  
Wir sind trouble maker,  
Wir sind Saboteur\_innen.

Wir sind Eiswürfel, weil wir unsere Form verändern.  
Wir sind Geheimagent\_innen, weil wir undercover sind.  
Wir sind Feuer und Wasser, weil wir alles können.  
Das Feuer, das die Institutionen abfackelt.  
Das Wasser, das die *weißen* Tränen weggeschwemmt.  
Wir sind ein starker Wind, weil wir aus verschiedenen Richtungen kommen,  
ein Tornado, weil wir alles aufwühlen.  
Wir sind das Chaos, weil wir es können.



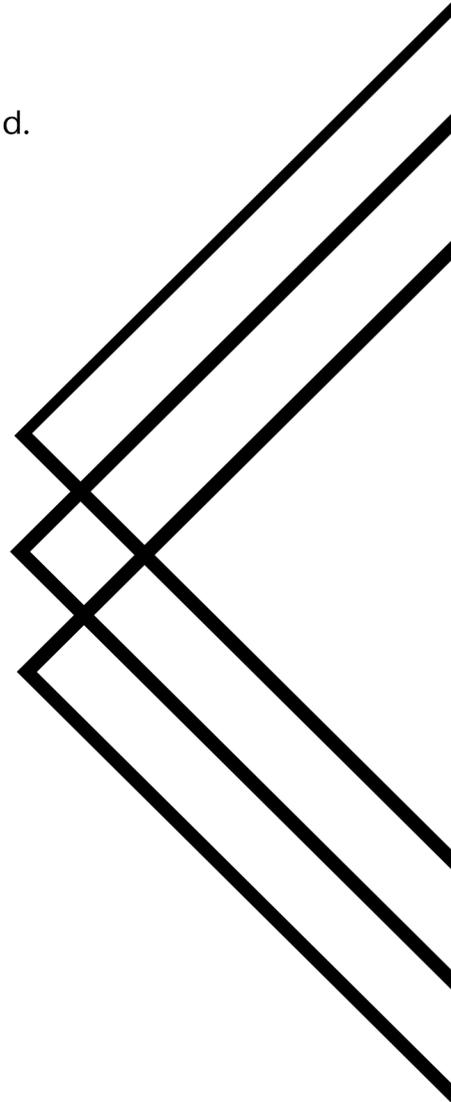
Wir sind wie Hagel in der Wüste, weil wir übermächtig sind.  
Wir sind wie Sandkörner in der Wüste, weil wir Viele sind.  
Wir sind die Feder, die die Maschine zum Stillstand bringt,  
das hartnäckige Kaugummi, das an deiner Schuhsohle klebt.  
Wir sind wie Nilpferde, weil wir süß aussehen, aber gefährlich sind.

Wir fühlen uns wie ein Wasserkraftwerk,  
weil wir mächtig sind  
weil wir flowen  
weil wir Ressourcen haben  
weil das Maß voll ist.

Wir fühlen uns wie ein Computer,  
weil wir ganz viele Programme haben,  
weil wir krasse Hacker sind,  
weil wir Systeme zerstören können,  
weil wir Systeme erneuern können,  
weil wir Systeme aufbauen können.

Wir fühlen uns wie eine Community,  
weil wir Softies sind,  
weil wir nicht perfekt sind,  
weil wir uns mögen,  
weil wir einander brauchen  
weil es uns fröhlich macht.

Wir sind eine Party-Girlande,  
weil wir in Feierstimmung sind,  
weil wir hoch hinaus wollen  
weil wir mit dem Wind drehen  
weil wir das feiern,  
was Widerstandskämpfer\_innen  
vor uns getan haben.



# Ein Toast von

Rebecca Ajnwojner

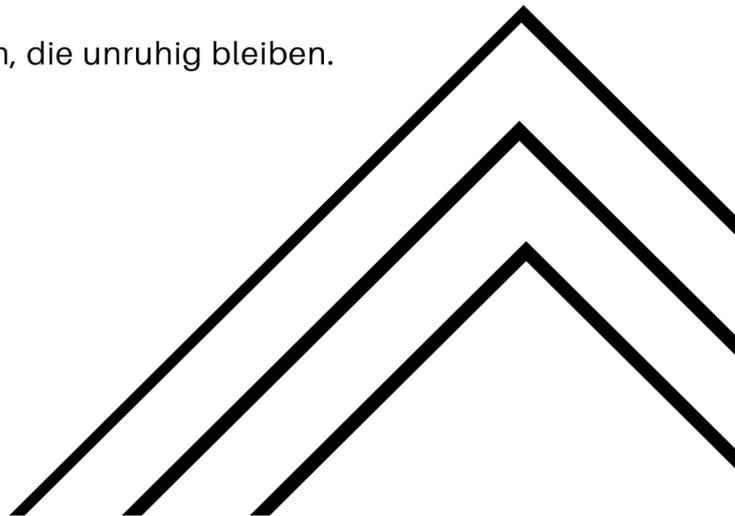
Trinke auf Perversen und Gefährdeten,  
wehrhafte Poet\_innen  
die uns fühlen lassen, was wir schon wissen,  
aber nicht sehen wollen.  
Diejenigen, die den Sound der Demos hören,  
die Choreografie des Protests.  
All jene, die nicht darauf warten erlöst zu werden.

auf die Parallelgesellschaft  
auf die Differenz  
auf die Außenseiter, die fordern, v.a. heraus  
auf die unrettbar Desintegrierten  
die Verstoßenen und Aussteiger  
den Blick aus stumpfem Winkel auf das Hier und Jetzt  
auf die, die die Leitkultur erst schufen,  
um sie später zu doppeltem Preis zurück zu kaufen.  
Auf die Flaschen, die immer auf der Reservebank geparkt werden und jeden  
Moment auf ihren siebringenden Auftritt hoffen.

Auf die Ganov\_innen, die uns alles nehmen: Alles was wir denken zu sein.  
Die uns aussprechen lassen,  
Was wir noch nicht denken,  
Noch nicht hoffen,  
Noch nicht fühlen Konnten.

Die Poet\_innen, die uns zurück zur Realität führen,  
die Plato zum Trotz den Frieden zerstören,  
die Künstler\_innen, die ihrem Publikum trauen, die unruhig bleiben.

L'chaim!



# Fatalest: Frakturen eines Manifests

Fatima Çalışkan

## 0. Praemissa: Freies Arbeiten und freier Fall

### 1. Conclusio: Sich nicht dem Fatalismus hingeben

→ Fatalismus (von lateinisch fatalis ‚das Schicksal betreffend‘), Sinnverwandte Wörter: Fatum, plural Fata (von lateinisch fatima ‚die Weissagung‘)

Keine Situation ist gegeben, alles ist änderbar.

Versprechen werden gegeben und werden gebrochen.

Alles ist verbindlich und niemand ist verbunden.

Fatalismus non est finis.

Fatum non est scriptum.

Fatima intus est.

### 2.1. Konventionelle Implikatur: Wahrhaftigkeit

→ Wahrhaftigkeit, Gegenwort: Unwahrhaftigkeit

Wir können nicht sagen, was wahr ist. Daher können wir nur wahrhaftig sein.

Wer ein Leben ohne Kompliz\*innen lebt, lebt wie ein Fisch, der neben dem Teich liegt.

### 3. Propositionen ODER Zwischenspiel der drei Träume

#### **Erstens: Der Traum des Schweigens**

Ich sitze an einem Schreibtisch und blicke auf eine gelbe Wand. Vor mir steht auf einem Holztisch ein Telefon mit Drehschreibe und ein Computerbildschirm. Auf dem Bildschirm sehe ich eine Tabelle. Es klingelt. Ich nehme ab. Jemand stellt eine Frage. Ich antworte. Ich stelle eine Gegenfrage. Im Traum sehe ich das Gesicht der Person, wie sie neben einem Telefon mit Drehscheibe sitzt und meine Frage hört. Die Person reißt die Augen auf, die Augäpfel drücken sich nach hinten, der Kopf knickt zur Seite. Schweigen. Ich sehe wieder mich, wie ich auf eine Antwort der Person warte und anfangen zu schwitzen. Keine Antwort. Die Person legt auf. Ich rufe die Person zurück, aber sie hebt nicht ab. Ich blicke zur gelben Wand, an der jetzt fünf Personen in glitzernden Kostümen mit dem Rücken zu mir tanzen. Sie bewegen langsam die Arme und beobachten ihre eigenen Schatten. Sie lachen leise, dann gehen sie. Ich war ein Fisch und meine Welt war ein Spalt zwischen mir und dem Nass.

#### **Zweitens: Der Traum der Herablassung**

Ich liege nackt auf einem weißen Laken. Eine weitere Person liegt nackt neben mir und hält ein Sektglas in der Hand. Die Person schaut auf mich herunter und verzieht ein Gesicht. Die Person ekelt sich. Ich lege mein Gesicht in meine Hände und lege meine Hände ab. Dann lege ich alle ekligen Stellen meines Körpers unter das Laken. Ich bin durchsichtig. Ich war ein durchsichtiger Fisch und lag in einem Spalt.

#### **Drittens: Der Traum des Verrats**

Eine Person schaut mich verlegen an und erzählt mir ein Geheimnis. Unsere Schultern berühren sich, unsere Hände berühren sich. Ich fühle mich verbunden. Dann stehe ich in einem anderen Raum. Das Zimmer ist abgedunkelt und in der Mitte steht ein großes, dunkelbraunes Sofa. Die Person sitzt auf dem Sofa. Neben ihr sitzt eine weitere Person. Beide starren mich an. Beide lachen. Sie lachen über mich. Ich verstehe, dass mir die Person zwar ein Geheimnis erzählte, aber ein viel größeres Geheimnis verschwieg. Ich war ein Fisch und der Spalt hat sich geschlossen.

### **2.2. Konventionelle Implikatur: Mut**

→ Mut (kein Plural), Synonyme: Verwegenheit, Kühnheit

Widerstand gegen Fatalismus ist Mut. Widerstand gegen Status Quo ist Mut.  
Eigene Ängste widerstehen ist Mut. Sei wütend gegenüber dem Schweigen.  
Sei wütend über die Herablassung. Sei wütend über den Verrat.  
Mut liegt im Herzen und Wut in der Hand.

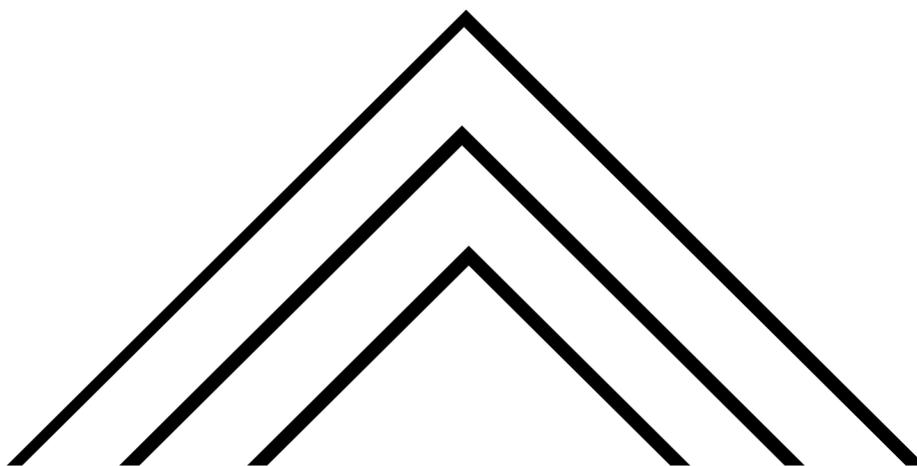
# Theater ist Krise

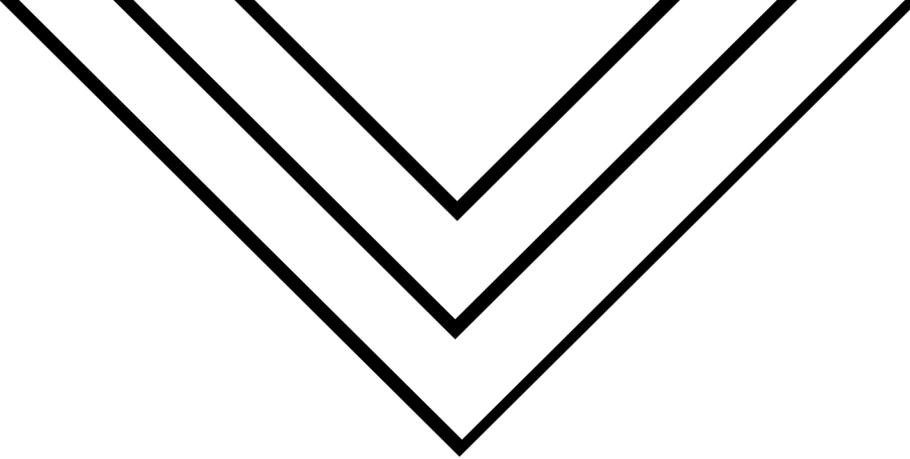
To Doan

Als alles anders werden muss, gibt sich das Theater reformistisch. Das Theater ändert sich jedoch nur augenscheinlich und maximal behäbig, nicht um gerechter zu werden oder um sich damit auseinanderzusetzen, wie es Menschen beschämt und gewaltvolle, ungleich machende Strukturen reproduziert, sondern um sich vor Veränderung, Kritik und Beschämung zu schützen. Das Theater, das ich meine, will so bleiben wie es ist und besser noch, so werden wie es (vermeintlich) war. Es beschwört alte Zeiten herauf und propagiert die deutsche Leitkultur.

Während das museale Theater sich also lieber nicht reformiert, spielt unterdessen das Theater, das sich für progressiv hält, ein Spiel mit sich selbst. Es spielt sich selbst etwas vor. Wie das Publikum führt das Theater sich überall selbst auf, insbesondere da, wo es darum geht, besser zu sein, zu zeigen, wie gut ‚mensch‘ sei, und meistens auch um die eigene Position zu retten, immer um Einfluss zu nehmen und sich im Recht zu fühlen.

Das Theater ist nicht in der Krise. Das Theater ist Krise. Es erzählt uns Märchen von der Machbarkeit. Damit ihre Akteur\_innen besser schlafen können. Abwechselnd sind wir darin Protagonist\_innen oder Statist\_innen. Zu Gast bei reichen Erben stören wir uns beim Tischgespräch daran, dass es nicht genügend Plätze gibt, obwohl wir einen davon ergattern konnten. Aber der Tisch bleibt wo er ist und wird nicht umgestoßen. Wir bleiben artig sitzen, statt zu teilen und gemeinsam den Grund (wieder)zufinden und miteinander zu essen.





Das Theater zu Gast bei reichen Erben spielt aus Dankbarkeit ein Lied. Ein Wiegenlied. Damit die Ungeladenen den Horror des Alltags überstehen. Es erzählt uns das Märchen von der Machbarkeit, damit nachts tief und fest geschlafen wird. Das Theater fungiert als Einschlafhilfe, die vergessen macht.

Darum manipulieren, sabotieren, faken und unterlaufen wir diese Wirklichkeit. Bis zum bösen Erwachen. Wir stören, wir kollidieren und bringen diverse Alternativen hervor. Wir setzen unsere Strukturarbeit in gesellschaftlichen Zusammenhang und bilden Allianzen. Wir fordern nicht nur Entlohnung für unsere Mehrarbeit, wir gehen dem Privilegiensystem an die Wurzel.

Wir sind die, die am Ende Platz machen werden für ein Theater der Vielen. Denn wir wollen Theater für alle, wie wir öffentliche Plätze, Gesundheitsversorgung, Wohnraum, Sozialleistungen für alle wollen. Wir wollen Vielfältigkeit, wir wollen Prozess, wir wollen, dass die Erde endlich aufatmen kann.

Das Spiel spielt mit uns.

Wir spielen gegen das Spiel.

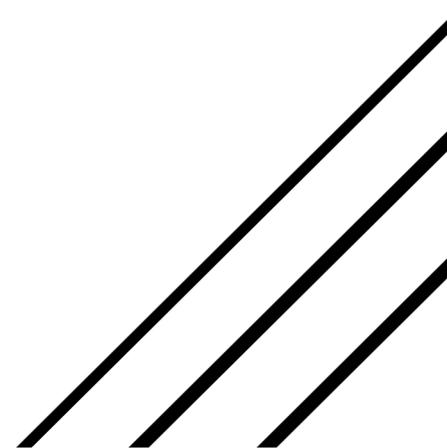
Wir spielen nach den Regeln des Traums und treten für seine gebührende Entgrenzung ein.

# Etwas gegen die Wiederholung

Julienne de Muirier

Strukturen kritisieren und der Versuch, sie zu verändern, ist eine Arbeit der Wiederholung. Reden, ohne dass zugehört wird. In Dauerschleife erklären. Den eigenen Platz verteidigen. Immer wieder das gleiche Sich-den Mund-fusselig-reden mit Erklärungen über: Hierarchien, Rassismus, Klassismus, Eurozentrismus, Antisemitismus, Ableismus, Sexismus, Queerfeindlichkeit, Gewalt. Mangelnde Repräsentation. Das Für-Menschen-sprechen, die nicht anwesend sind. Antiquierte Texte. Unreflektierte Inhalte, Tokenismus, erschwerte Zugänge. Das weiße, bürgerliche Publikum. Langeweile. Das ist alles nichts neues. Und auch das Theater arbeitet mit Wiederholung. Es sagt immer wieder die gleichen Sätze und vollzieht die gleichen Handlungen.

Das Theater ist ein stures System, es hört ungern zu. Es hat es nicht nötig. Diese Wiederholung langweilt und ermüdet, sie unterbindet jegliche Entwicklung. Sabotage verweigert diese erschöpfende Wiederholung. Sabotage heißt Kommen und Gehen. Sabotage heißt Netzwerke bilden. Sabotage heißt den Raum besetzen, ohne dass jemand es merkt. Sabotage heißt beständig und erfinderisch sein. Sabotage ist künstlerische Praxis. Sabotage ist Offenheit und Geheimnis. Die Frechheit zu besitzen, in Frage zu stellen, ob wir Theater überhaupt brauchen. Ihm seine vermeintliche Wichtigkeit abzusprechen. Ihm zu zeigen, auf was für einem wackligen Fundament es steht. Gegen das Fundament zu treten. Ihm mit dem Abriss zu drohen. Es gegebenenfalls abzureißen.



# Zerstören, was uns stört und zerstört

Thu Hoai Tran

Wir stören, wir zerstören  
Wir kämpfen,  
Wir ruhen,  
Wir warten.

Zerstören, was uns stört  
Im Theater  
Zerstören, was uns stört  
Im Programm  
Zerstören, was uns stört  
Im Publikum  
Zerstören, was uns stört  
Im Personal

Wir finden Gefallen an  
dem Zerfall,  
dem Untergang des selbstgefälligen  
Bürger\_innentum, das laut applaudiert  
nach jeder Inszenierung,  
Inszenierungen, die nichts als  
eurozentrische,  
heteronormative  
Bilder reproduziert  
Immer immer wieder.  
Tag für Tag.  
Jahr für Jahr.

Wann können wir im Theater  
applaudieren?  
Wann dient Theater unserem  
Begehren,  
unseren Interessen,  
unserer Unterhaltung?

Wir stören, wir zerstören  
Wir kämpfen,  
Wir ruhen,  
Wir warten.

Wir zerstören so lange bis wir im  
Theater unterhalten werden.

# Das Theater gehört uns

Miriam Yosef

Mein Theater ist offen  
 Mein Theater ist divers  
 Mein Theater ist zugänglich  
 Mein Theater ist kritisch  
 Mein Theater steht nicht unter  
 Produktionsdruck  
 Mein Theater habe ich mir ausgedacht.

Theater  
 Werden von Steuergeldern finanziert  
 Haben einen Bildungsauftrag  
 Tragen Verantwortung  
 Wo?  
 Wo ist diese Verantwortung?  
 Immer und immer wieder  
 Rassismus  
 Antisemitismus  
 Queerfeindlichkeit  
 Sexismus  
 Ableismus  
 Klassismus

Immer und immer wieder  
 Dieselben Flosken  
 Dieselben Ausreden  
 Dieselben Skandale

Es ist untragbar.

Wir wollen  
 Keine Ausreden mehr  
 Kein Gerede von Vielfalt und Diversität an  
*weißen* Häusern  
 Keine leeren Worthülsen  
 Keine lauwarmen Entschuldigungen

Wie bitte?  
 Sie brauchen mehr Zeit für  
 Veränderungen?

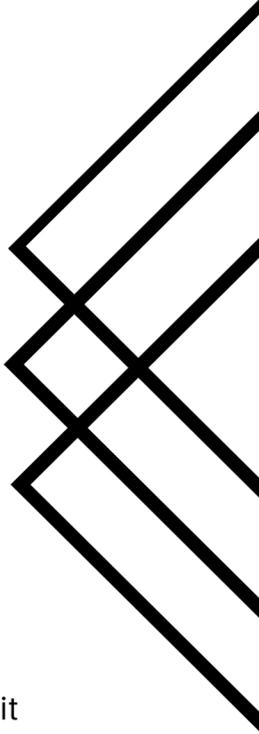
Es gibt keine!  
 Keine Geduld mehr  
 Keine Rücksicht  
 Keinen Aufschub  
 Kein Verständnis  
 Keine Zeit.

Wir haben es satt  
 Wir sind müde  
 Von dieser Verantwortungslosigkeit

Deswegen sagen wir:  
 Veränderungen jetzt  
 Sabotage heute!

Liebe Saboteur\_innen,  
 Sabotieren  
 Banden bilden  
 das geht aber nicht alleine  
 Lasst uns darüber streiten wie das  
 perfekte Theater  
 Wie *unser* Theater  
 auszusehen hat  
 Lasst uns Blaupausen von ihm zeichnen,  
 korrigieren, radieren, verwerfen,  
 neuentwerfen und verbessern  
 Lasst uns stören, zerstören und  
 aufbauen.  
 Lasst uns sabotieren.  
 Und vor allem, lasst uns nicht vergessen:

Das Theater gehört uns.



# Theater ist Gewalt - Schafft das Theater ab!

Melmun Bajarchuu

Gewalt nicht mit Gewalt erwidern  
Gewalt wirklich nicht mit Gewalt erwidern  
Gewalt in keinem Fall mit Gewalt erwidern  
Das Gegenteil von Gewalt ist nicht Nichtstun  
Das Gegenteil von Gewalt ist nicht Schweigen  
Das Gegenteil von Gewalt ist nicht Sich-Hilflos-Fühlen  
Das Gegenteil von Gewalt ist nicht sich einer Situation zu ergeben.  
Das Gegenteil von Gewalt ist - keine Gewalt anwenden.  
Gewalt ist in der Art und Weise wie wir übereinander denken.  
Gewalt ist in der Art und Weise wie wir miteinander sprechen.  
Gewalt ist in der Art und Weise wie wir handeln, wenn wir nicht weiterwissen.  
Gewalt ist in der Art und Weise wie wir handeln, wenn wir uns überlegen fühlen.  
Gewalt ist in der Art und Weise wie wir handeln, wenn wir uns überfordert fühlen.  
Das Gegenteil von Gewalt ist, die andere Person zu sehen, in all ihrer Vielschichtigkeit.  
Das Gegenteil von Gewalt ist, mich mit der anderen Person in Gemeinschaft zu sehen.  
Das Gegenteil von Gewalt ist, die Werkzeuge der Dominanzgesellschaft nicht zu nutzen.  
Das Gegenteil von Gewalt ist Sabotage.  
Das Gegenteil von Gewalt - kann gutes Theater sein.

Warum gibt es so große Gehaltsunterschiede am Theater? Wieviel verdient die Person am Einlass, die mit allen Besucher\_innen in Berührung kommt, wieviel die Person, die es möglich macht, dass alle im Theater auf saubere Toiletten gehen können, wieviel die Person, die dafür sorgt, dass die Buchhaltung am Ende stimmt, wieviel die Person, die das Programm kuratieren und Menschen einstellen kann, weil sie weiß, dass es genug Menschen gibt, die ihre Arbeit möglich machen?

Ich fordere, dass gut bezahlte Theaterarbeit zur Regel wird. Denn Theater entsteht durch die Arbeit von vielen. Weg mit den feudalen Abhängigkeitsstrukturen, weg mit ökonomischer Benachteiligung. Gleiche Bezahlung für alle! Sprecht über Geld, sprecht über Bedarfe, sprecht über finanzielle Privilegien, fordert Gehalts-transparenz! Sabotiert das große Schweigen über Geld!

Warum kann noch so viel über Diskriminierung und Machtmissbrauch am Theater gesprochen werden und dennoch ändert sich wenig an den Strukturen? Warum werden leitende Posten weiterhin von einzelnen Personen vergeben und nicht von einem breit aufgestellten Kuratorium oder Beirat aus der Bevölkerung, Berufsgruppen und Selbstvertretungen? Warum gibt es keine nachhaltige und strukturelle Verantwortungsübernahme für gewaltvolles Verhalten, sondern höchstens den Rückzug/Rausschmiss einer einzelnen Person? Strukturelle Veränderung braucht die Präsenz und das Mitwirken aller Beteiligten - und insbesondere das Denken an diejenigen, die noch nicht da sind. Schluss mit großen Reden und heißer Luft, Schluss mit Top-Down-Lösungswünschen! Sabotiert das Schweigen über Ausschlussmechanismen und ungerechte Arbeitszustände!

Warum werden noch immer dieselben Geschichten erzählt und auf altbekannte Weisen? Warum landen minoritäre Perspektiven auf der Nebenbühne oder im Experimentalprogramm - wenn überhaupt. Warum ist steuerfinanzierte Kunst nicht für alle Menschen zugänglich, u.a. in Bezug auf Themen, Räumen, Finanzierbarkeit, Zugehörigkeitsgefühl. Zugänge sind neben Rampen auch der Abbau ableistischer Haltungen, das Bewusstwerden auch über die subtilen Formen von Rassismus, die Auseinandersetzung mit kolonialen Kontinuitäten, die strukturell in die Gesellschaft eingewoben sind, die Bereitschaft, sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen, sondern auch die andere Person in ihrer ganzen Komplexität zu respektieren. Die Minderheit sind die Menschen, die sich ohne mit der Wimper zu zucken aus Gewohnheit und häufig ein Vollpreis-Ticket für Kulturveranstaltungen kaufen können. Die Dominanzgesellschaft ist nicht gleichzusetzen mit einer Mehrheit. Die Mehrheit ist vielstimmig und besteht aus vielen unterschiedlichen Perspektiven, Erfahrungen und Möglichkeiten. Widersteht den großen Erzählungen! Sabotiert die Unsichtbarmachung von denjenigen, die bisher strukturell aus dem Kunst- und Kulturbetrieb ausgeschlossen sind.

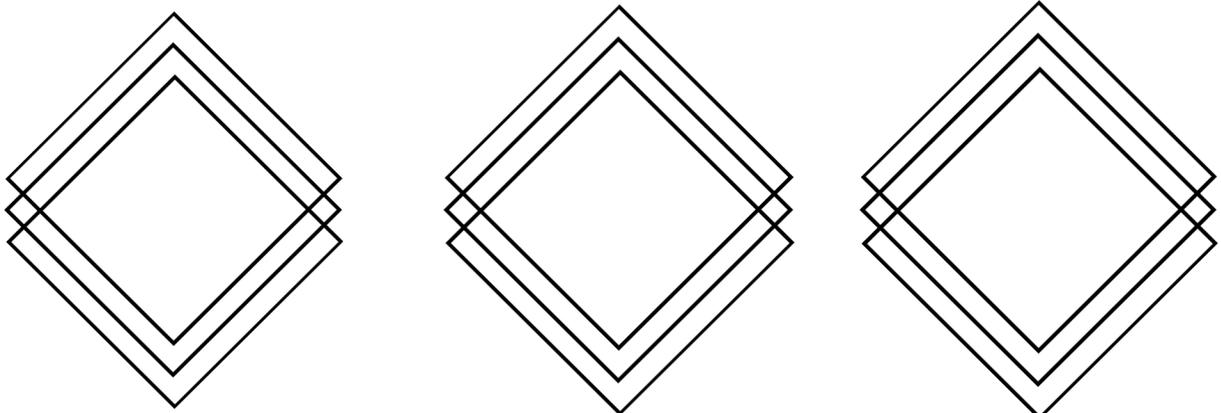
Schafft das Theater ab - wie es jetzt ist. Es braucht andere Räume und andere Praktiken, um ein neues Verständnis von und Interesse für Theater zu schaffen. Auf dieses Theater freue ich mich und setze mich dafür ein.

# BULLSHIT BINGO

## THEATER und wie mensch nicht mitmacht

Olivia Hyunsin Kim (올리비아 Hyunsin 김)\*

\*Sei ein Ally, egal bei welcher Diskriminierung. Intersektionalität ist der Schlüssel. Hör zu. Hör auf, Gewalt ist Gewalt. Schau, ob marginalisierte Menschen Kapazitäten für Erklärungen haben, es gibt viele tolle Workshops. „Aber...“ Nein es gibt kein aber. „Man darf ja gar nicht mehr xxx machen/sagen“. Nein die Power habe ich nicht dir einfach so ein Verbot zu erteilen. Es gibt ein Sprichwort auf Koreanisch 똥이 무서워서 피하나 더러워서 피하지 (Mensch umgeht die Scheiße nicht, weil er\_sie Angst hat, sondern weil sie stinkt). Das stimmt, aber ich bin hier mit meiner Kackschaufel und viele andere auch, um die braune Scheiße ein für alle Mal wegzuräumen.



<p>„Naja dann muss ja Hamlet auch von einer dänischen Person gespielt werden.“</p>	<p>„Stell dich nicht so an! Es gibt auch Menschen, die gerade verhungern. Sei dankbar“</p>	<p>„Woher kommst du? Nein woher kommst du wirklich? Also deine Eltern? Nein wirklich also deine Schlitzaugen sind ja nicht von hier.“</p>	<p>„Wir sind ein Haus von 152 Nationen, auch aus Afrika und Asien.“  (Leitungsteam und Ensemble komplett weiß.)</p>	<p>„Wir Deutschen denken zu viel mit Hirn, aber ihr seid die mit dem Arschwackeln, also benutz gefälligst deinen Arsch und stell keine Fragen.“</p>
<p>„Ah wir dachten du kommst aus Asien und könntest so etwas Dynamischeres machen so wie Martial Arts oder so. Sorry uns interessieren echte Asiaten“</p>	<p>„Warum ist das rassistisch. Meine japanische Freundin fand das auch witzig.“</p>	<p>„Wir haben keine Zeit für deine Visumssachen no EU passport= no job“</p>	<p>„Dir fehlt die deutsche Tiefe, hmmm du hast etwas Asiatisches in dir.“</p>	<p>„Lasst uns ein mit einem Spiel Aufwärmen. Hoja hija haja hoa ching ching chang chong“</p>
<p>„Ja aber muss es ein Koreaner als Ehemann sein oder geht auch ein Deutscher (Augenzwinker)“  (Während eines Interview mit einem Journalisten über meine Stücke)</p>	<p>„Warum hasst ihr weiße Menschen?“</p>	<p>„Wir müssen bedauerlicherweise ihnen die Residenz absagen, da wir nicht daran glauben, dass eine Mutter noch Kunst machen kann.“</p>	<p>„Ja du schmeiß es in den Chinesen*.“ (*Hier „Chinesen“ = Gelbe Tonne)</p>	<p>„Du bist so steif, nach dem Tanztraining solltest du mal so richtig durchgefickt werden.“</p>
<p>„Oh mein Gott, nein wirklich wie sprichst du Deutsch ohne einen Akzent?“</p>	<p>„Was meinst du mit behindert? Du sitzt ja nicht in einem Rollstuhl.“</p>	<p>„Aber müssen wir PoCs erwähnen? Auch Queers oder Menschen mit Behinderung, wir sind doch alle einfach Menschen.“</p>	<p>„Wir können dich nicht bezahlen, aber wir können dir Erfahrungen anbieten.“  (vom Staat geförderte Produktion)</p>	<p>„Hm also du bist dann Choreografin? Dann machst du ja nicht dein eigenes Stück. Wir suchen nach einem Regisseur“</p>
<p>„Man darf ja nicht mal mehr das N(-Wort) sagen. Wo ist die künstlerische Freiheit?“</p>	<p>„Tja Augen zu und durch“  (Nach dem Teilen von Gewalt-erfahrungen im Team)</p>	<p>Boah ne zu schwer, ich nenn dich einfach Kim.</p>	<p>„Du möchtest deine Arbeit auf xxx Festival zeigen? Komm um xxUhr auf mein Hotelzimmer xx.“</p>	<p>„Kann ich deine Hand halten und dein Chi fühlen.“  (Fremde Mitarbeiterin vor dem Foodtruck)</p>

# Neue Bilder

## Mariama Sow

Bilder neu besetzen.  
Blicke aneignen, umkehren.  
Sehgewohnheiten herausfordern.  
Eigene Repräsentationen finden.  
Experimente,  
befreit von internalisierten rassistischen Vorstellungen.  
Räume, die nicht von weißen Blicken dominiert werden.  
Räume, in denen wir uns kollektiv heilen können.

Als Schwarze Kostümbildnerin und forschende Künstlerin beschäftigen mich Fragen der Sichtbarkeit und Wahrnehmung rassifizierter Körper auf der Bühne. Die Konfrontation mit dem white gaze, der unsere Körper markiert und immer wieder auf kolonialrassistische Bilder und Stereotype zurückwirft, stellt eine große Herausforderung im künstlerischen Arbeitsprozess dar.

Ein doppeltes Bewusstsein und ein Blick für die Außenwahrnehmung ist dabei immer aktiv, um ja keine stereotypen Bilder zu wiederholen und auf der Bühne zu inszenieren. Dabei werden wir durch eine Wahrnehmungsstruktur eingeschränkt, die von einer rassistischen Gesellschaft vorgegeben wird und so weiterhin Kontrolle und Macht ausüben kann. Nicht-weiße Körper bleiben dabei stets markiert, hypersichtbar und nur in bestimmten Kostümen und Figuren repräsentiert, während weiße Menschen unmarkiert alles sein dürfen und sich dabei ständig neu erfinden können.

Eine dekoloniale Praxis in diesem Kontext bedeutet also auch mit diesen Strukturen der Wahrnehmung zu brechen und neue Möglichkeiten der Inszenierung von unseren Körpern zu finden, die sich außerhalb des white gazes behaupten und eine neue, eigene Bildsprache entwickeln können. Das Kostüm als wesentliches Element der Körperinszenierung bildet eine Möglichkeit Wahrnehmungsstrukturen der Zuschauer\_innenräume herauszufordern und Sehgewohnheiten zu sabotieren. Kleidung als Strategie den Körper gegenüber dem Außenblick zu navigieren kann sowohl im Alltag, als auch auf der Bühne zum Akt der Selbstermächtigung werden. Es geht darum die Entscheidungsmacht über unsere Körper und Darstellungen zurückzuerlangen und neue, andere Bilder von uns selbst zu schaffen. Der Theaterraum kann ein Ort dieser Erprobung von Empowerment sein.

# Festung Theater

Mariann Yar

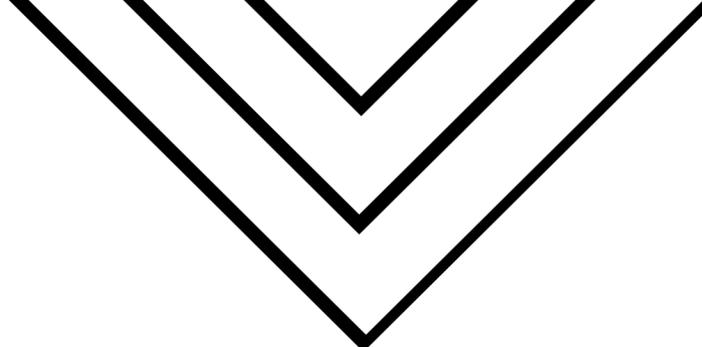
Das sollte eine Brandrede werden. Ich wollte schreiben warum es im Theater brennt. Das klingt drängend. Orte und Leute sind in Gefahr. Es braucht Hilfe. Die Sache ist dringend. Das klingt wichtig und kraftvoll - ein guter Einstieg für ein Manifest. Aber das Bild wäre nicht richtig. Das Theater brennt nicht -ich glaube, es fault. „Etwas ist faul im Staate Dänemarks...“ (aus dem ersten Aufzug aus Shakespears Tragödie Hamlet)

Ich hab nach einem Bild für das Theater gesucht und mir eine historische Burg vorgestellt -wie Hamlets Zuhause: Schloss Kronborg in Helsingør. Die Pforte ist gut bewacht und öffnet sich nicht für alle. Es gibt Anweisungen von oben, die intransparent sind und trotzdem ausgeführt werden. Es gibt Abgaben, die ungerecht sind. Es gibt Leute, die dienen und Leute, die bedient werden. Es gibt Ränge und Namen, Ritterschlag und Saufgelage. Es gibt Kämpfe und Wettbewerbe, Siegende und Verlierende. Es gibt Leichen in Kellern. Das Leben in der Burg kann aufregend und exklusiv sein, aber es ist meistens hart und rückständig.

Aber ganz ehrlich - so sind Burgen heute gar nicht mehr. Vielleicht sind sie nie so gewesen. Denken wir realistischer und stellen uns das Theater wie eine Burg im Jetzt vor: Diese Burg wird nur noch von Liebhaber\*innen und Schulklassen besucht, die die Reste einer anderen Zeit betrachten. Diese Reste werden von einigen wenigen Menschen in Stand gehalten und aufbereitet. Dahinter stecken Geld, Zeit und Hingabe in einem stetigen Kampf gegen die Zeit. Besteht so eine Festung nur noch wegen ihrer festen Strukturen?

Sie wirkt auf den ersten Blick vielleicht beeindruckend, aber so eine Burg ist extrem abhängig von außen. Wenn niemand Neues herein bringt, dann bleibt sie auch nicht am Leben. Menschen müssen versorgt werden. Strukturen erneuert, bevor sie mit der Zeit an Substanz verlieren und alles in sich zusammenfällt.

Wer will noch Teil dieses Gemäuers sein, wenn es drinnen fault, stinkt und spukt?



Hören wir nicht auf die Geister, die nach Rache rufen. Stattdessen stelle ich mir vor, wie wir die Pforten aufreißen, die Schlüssel der Foyertüren abbrechen und sie offen stehen lassen. Wie wir die Vorhänge abreißen und die Türklinken rausdrehen. Wie wir die Wappen und Fahnen auf dem Weg nach oben klauen und in den nächsten Mülleimer schmeißen. Wie wir auf die Zinnen rennen, wo wir auf die ganze Stadt blicken können und aus voller Kehle rufen:

Wir fordern Zugang!

Wir fordern Zugang zu Information!

Wir fordern Zugang zu Sprache! Wir fordern Zugang zu Texten!

Wir fordern Zugang zu Räumen! Wir fordern Zugang zu Mitteln!

Wir wollen:

Sicherheit – für unsere politischen Körper

Freiheit – raus aus der Nische

Sichtbarkeit - mehr als Eine\*n von uns auf und hinter der Bühne

Übersetzung - in beide Richtungen

Bündnisse – um sich gegenseitig zu empowerern

Sensibilisierung – für den Umgang mit Diskriminierung

Vermittlung – begleitete Reflexion von Arbeitsprozessen

Zeit - für Austausch und Geduld für nachhaltige Ergebnisse

Geld – um unabhängiger eigene Ideen verwirklichen zu können

Vertrauen - in unser Können und Raum Fehler machen zu dürfen, um aus ihnen lernen zu können

Lasst uns schauen, wie wir gemeinsam die Burgen zu Teilen der Städte statt Rückzugsorten der Herrschenden machen. Nehmen wir den Platz, die Sichtbarkeit, die vielen Möglichkeiten dieser Häuser und nutzen sie für das Jetzt statt, das gestrige Erhalten zu wollen. Blicken wir über die Vergangenheit in die Zukunft und rufen die Theatermachenden auf, mit folgenden Begriffen aus dem Feld der Forschung zu Nachhaltigkeit, das Theater zu sabotieren:

einfacher, langsamer, weniger, tiefer, schöner, näher, mutiger

Wenn wir nachhaltiger denken, können wir zu gerechteren Lösungen für die Probleme unserer Zeit und für die Zukunft kommen, statt den Geistern der Vergangenheit hinterher zu jagen.

**AUTOR\_INNEN**



Foto: Clara Stella Hüneke

# Rebecca Ajnwojner

Rebecca Ajnwojner, geboren in Frankfurt am Main, absolvierte ein Psychologie-Studium in Heidelberg und ein Dramaturgie- und Regie-Studium in Frankfurt am Main und in Tel Aviv. Seit dem Studium und später in ihrer Arbeit als Dramaturgin am Maxim Gorki Theater Berlin beschäftigte sie sich mit Fragen der Intersektionalität in Bezug auf eine kritische Theaterpraxis und Kritische Theorie. Rebecca ist Stipendiatin des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerks und arbeitet zurzeit an ihrem Promotionsprojekt zu Repräsentationskritik und Strategischem Essentialismus im Theater.

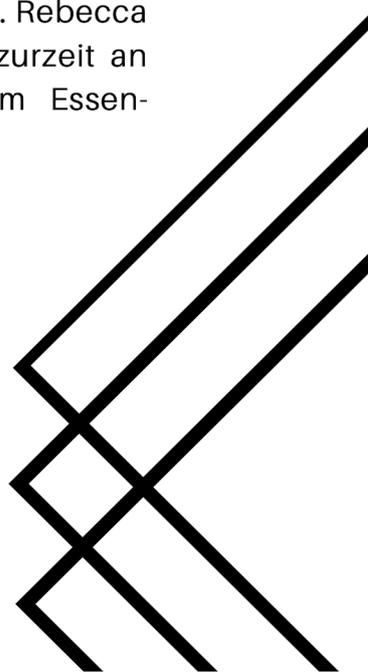




Foto: Euna Anna Jo

# Fatima Çalışkan

Fatima Çalışkan ist freie Künstlerin und Kuratorin. In ihrer künstlerischen Arbeit entwickelt sie Positionen und Inhalte zum Verhältnis von Biografie und Zugehörigkeit, Widerständigkeit und Arbeit. Fatimas Werk changiert zwischen den Genres und bedient sich szenischen Bildern, Videografik, Texten und eigener Sound-Arbeiten. Dabei sind die Werke immer performativ konzipiert und funktionieren ortsspezifisch. Sie ist Teil von Salon der Perspektiven, die Initiative formuliert kritische Perspektiven in der Kulturarbeit, sowie B.EEF, die Gruppe arbeitet zwischen digitaler Welt und haptischem Raum. Außerdem ist sie Mitherausgeberin des Magazins YallahSalon. Geboren 1990 als erstes von fünf Kindern einer Arbeiter\_innenfamilie am Rande des Ruhrgebiets studierte sie im Zentrum an der Ruhr-Universität Bochum verschiedene Disziplinen der Geisteswissenschaften und machte ihren Abschluss in Kulturanthropologie und Science and Technology Studies. Sie lebt und arbeitet in Berlin.



Foto: Euna Anna Jo

# Julienne De Muirier

Julienne De Muirier lebt in Dortmund und schreibt Prosa, Drama und Drehbuch. Sie schrieb für Theaterproduktionen wie *Im Dickicht der Städte* nach Brecht (Jan Friedrich, 2021) und *I Wanna be a Boiband* (Shari Asha Crosson, 2022) am Theater Oberhausen und schrieb im Auftrag von JÜNGLINGE Film ein Drehbuch für einen Langspielfilm. In ihren literarischen Arbeiten beschäftigt sie sich mit Entfremdung, dem Diasporisch-Sein und der Konzeption des Ichs. Ihre Prosa wurde in Zeitschriften wie der *BELLA triste*, *Das Narr* und *YALLAH Salon* veröffentlicht. 2021 recherchierte sie im Rahmen einer TakeCare-Residenz vom Fonds Darstellende Künste und PACT Zollverein (Essen) zum Thema Diaspora und Exil. 2022 erarbeitete sie als Teil eines dreiköpfigen Theaterkollektivs die Inszenierung *Cherchez la Femme* am Schauspiel Dortmund. Dort führte sie Regie und schrieb Texte. Zurzeit arbeitet sie an ihrem ersten Roman.



Foto: Eunaë Anna Jo

# To Doan

To Doan (keine Pronomen/ To) ist Autor\_in, Schreibcoach und researcher. To hat Philosophie, Literaturwissenschaft, Dramaturgie sowie Biografisches und Kreatives Schreiben in Berlin, Paris und Frankfurt am Main studiert und hat als Dramaturg\_in freie Theaterarbeiten begleitet. Ausgehend von Erfahrungen und Irritationen schleift To Bilder, Metaphern und Beschreibungen solange komponierend, rhythmisierend, collagierend bis Inhalt und Form im Verhältnis stehen. Dabei verbindet die Sprache der zu Prosa- und Theatertexten, Gedichten und Manifesten verarbeiteten Funde Brüchigkeit mit Widerständigkeit. To arbeitet solo, kollaborativ und in Schreibgruppen. 2020 erhielt To Doan die Postgraduiertenförderung vom Frankfurt LAB und der Hessischen Theaterakademie für künstlerische Forschung und arbeitete zu Scham und Beschämung im Theater. 2020/21 war To Doan als Autor\_in Teil der Schreibwerkstatt Unconventional Signs - Neue Postmigrantische Theatertexte. Der dort entwickelte Text RISKANT: ist das erste Stück, das To Doan für die Bühne des Ballhaus Naunynstraße geschrieben hat. 2022 ist To Doan als Autor\*in und ‚Outside Eye‘ Teil des Bitter(Sweet)Home Writers‘ Room.



Foto: Eunae Anna Jo

# Thu Hoài Tran

Thu Hoài Tran, 1993 geboren in Hildesheim, ist Theaterregisseur\_in & Autor\_in. Bisherige Theaterarbeiten liegen im Bereich des partizipatorisch-politischen Theaters. Erste Erfahrungen sammelte Tran als Regieassistentin bei Hajusom & „Bühne für Menschenrechte“. Unter anderem inszenierte Hoài 2020 die feministische Performance HALT über intersektionale Solidarität mit einem Ensemble von Schwarzen Frauen und Frauen of Color am Berliner Ringtheater, das Juni 2021 Premiere feierte. Anfang 2020 gründete Tran zusammen mit Miriam Yosef das „Institut für Affirmative Sabotage“, das sich zum Ziel setzt in Kulturbetriebe und Praktiken produktiv zu intervenieren. Das erste Stück des Instituts „Eine Erinnerung, dass wir Viele sind“ hatte 2021 seine Uraufführung am Staatstheater Nürnberg. Im Juni 2022 wurde die Arbeit mit Yosef im Rahmen einer Residenz am Pathos München zum Thema queere feministische WUT fortgesetzt. Hoài lebt und arbeitet in Berlin.



Foto: Euna Anna Jo

# Miriam Yosef

Miriam Yosef, freie Künstlerin, Autorin und Bildungsvermittlerin, arbeitet mit einem Fokus auf Machtkritik und Empowerment. Miriam ist Doktorandin und Promotionsstipendiatin bei ELES. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf Critical Race Theory und Aschkenormativität. Sie ist Mitbegründerin der Initiative *Jüdisch & Intersektional*, einer Initiative für antisemitismuskritische Bildungsarbeit & Kuration in feministischen Kontexten, sowie des Kollektivs *Salon der Perspektiven*, die Initiative formuliert kritische Perspektiven in der Kulturarbeit. Außerdem ist sie Mitherausgeberin des Magazins „Yallah Salon“ welches beim Verlag edition assemblage erscheint. 2020 gründete Miriam zusammen mit Thu Hoài Tran das Institut für Affirmative Sabotage. Ihr Stück „Eine Erinnerung, dass wir Viele sind“, feierte in der Spielzeit 2020/2021 am Staatstheater Nürnberg Uraufführung. Im Herbst 2021 erschien „Eine Erinnerung, dass wir Viele sind“ in der ersten Ausgabe des DRAMA Magazins für szenische Literatur. Im Juli 2022 arbeitete Miriam zusammen mit Tran im Rahmen einer Residenz am Pathos München zum Thema queerfeministische WUT. Miriam Yosef lebt und arbeitet in Bochum.



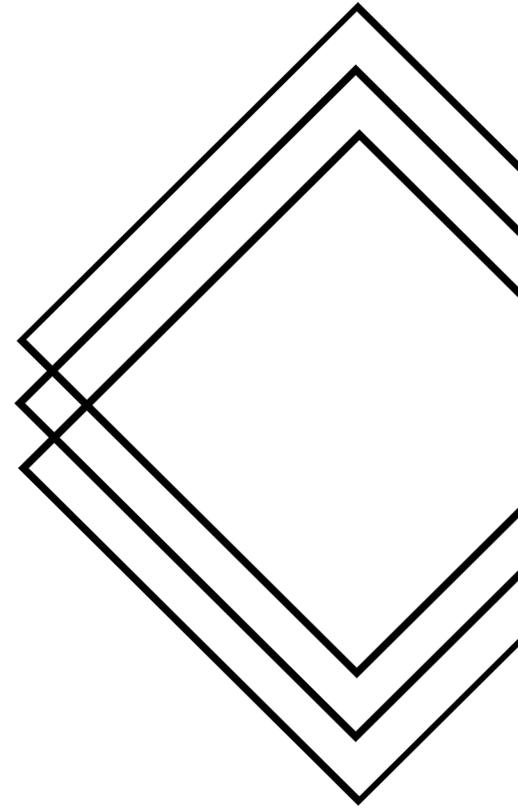
Foto: S. Martinović

# Melmun Bajarchuu

Melmun Bajarchuu bewegt sich an den Grenzbereichen von Kunst, Theorie und Politik als Denkerin und Diskurspartnerin und übernimmt in kollaborativen künstlerischen Prozessen diverse Rollen, u.a. als critical companion, Kuratorin und Produktionsleitung. Der Wunsch nach Vielfalt künstlerischer Ausdrucksformen sowie die Hinterfragung bestehender Strukturen und dazugehöriger Machtverhältnisse und Ausschlussmechanismen treiben sie an. Ihr besonderes Interesse gilt der Verwebung von Theorien und Praktiken im Kontext poststrukturalistischer, post- und dekolonialer sowie queerfeministischer Fragestellungen. Sie engagiert sich in der Initiative für Solidarität am Theater und bei der produktionsbande für intersektionale Perspektiven und gerechtere Arbeitsbedingungen in den Darstellenden Künsten. Seit 2020 ist sie als Peer-to-Peer Beraterin im Bereich Antidiskriminierung beim Performing Arts Programm Berlin (PAP) tätig.



Foto: tanzhaus nrw\_Sabrina Weniger



# Olivia Hyunsin Kim

OLIVIA HYUNSIN KIM (올리비아 Hyunsin 김) geboren in Siegen, arbeitet als Künstlerin, Dozentin und Kuratorin in Berlin, Frankfurt a.M. und Seoul. Sie gewann den ersten Platz des Amadeu Antonio Kunstpreises 2019 für „Miss Yellow and Me – I wanna be a musical“. Sie schloss ihren Master in Choreografie und Performance am Institut für Angewandte Theaterwissenschaft Gießen und der HfMDK Frankfurt und ihren Bachelor in Germanistik mit Fokus aus Politikwissenschaften an der Seoul National University mit Auszeichnung ab. 2017 war sie danceWEB Stipendiatin beim Impulstanz, 2020-21 Stipendiatin der Kulturakademie Tarabya und ist 2022 Stipendiatin beim Goethe-Institut Montréal/Choreographisches Zentrum Circuit-Est und Goethe Institut Salvador Bahia. Unter dem Namen ddandarakim arbeitet sie in wiederkehrenden Konstellationen mit Künstler\*innen aus unterschiedlichen Sparten an choreographischen Arbeiten zu den Themen Körper, Identität und Feminismus. Ihre Arbeiten wurden u.a. in den Sophiensælen Berlin, im Art Sonje Center Seoul, am Mousonturm Frankfurt, im Museo Universitario del Chopo Mexiko City, in der Roten Fabrik Zürich, Rubanah Jakarta, zeitraumexit Mannheim gezeigt. Ihre aktuelle Performance „History has failed us, but...“ feierte im Februar 2022 in den Sophiensælen Premiere. Seit 2017 arbeite sie auch wieder verstärkt als Kuratorin und ihr letztes Festival "VOLUME UP - To all the sisters I have loved (before)" fand im Juni 2022 im tanzhaus nrw, Düsseldorf statt.



Foto: Donya Joshani

# Mariama Sow

Mariama Sow (Sie/Ihr) ist freiberufliche Künstlerin und Kostümbildnerin. Zur Zeit studiert sie den Master in Critical Studies an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Ihre Arbeit beschäftigt sich mit politischen Aspekten von Kleidung im Kontext von Empowerment und Repräsentation marginalisierter Menschen. Zuletzt absolvierte sie den Bachelor in Modedesign an der Weißensee Kunsthochschule Berlin mit einer Forschungsarbeit zur Beziehung von Schwarzen Körpern und Kleidung. Seit 2018 ist Mariama Stipendiatin der Rosa-Luxemburg-Stiftung und engagiert sich neben ihrer künstlerischen Arbeit in Projekten der Schwarzen Community und in der Anti-Diskriminierungsarbeit.



Foto: Valeria Mittelman

# Mariann Yar

Mariann Yar arbeitet seit mehreren Jahren an den Schnittstellen Schauspiel und machtkritischer Theaterorganisation. Ihre Arbeit als Schauspielerin findet sowohl auf Stadt- und Staatstheaterebene wie auch in der Freien Szene statt.

Sie studierte von 2015 bis 2019 Schauspiel an der Universität der Künste und wurde im Anschluss Teil des künstlerischen Leitungskollektivs des Berliner Ringtheaters, wo sie seither mit etwa 10 weiteren jungen Kulturschaffenden einen eigenen Spielort gestaltet. Zu ihren Aufgabenbereichen gehören hierbei sowohl kuratorische als auch organisatorische Aufgaben. Die Förderung junger Theatermacher\_innen steht dabei im Vordergrund. Politisch engagiert sich Mariann Yar mit anderen Kunstschaffenden in dem von ihr mitgegründeten Verein Stabiler Rücken e.V. gegen Rassismus und Antisemitismus in der Film- und Theaterszene. Mit ihrem Schaffen steht Yar für eine neue Generation Theater-schaffender, die über die Genre-grenzen hinweg kreative Mitsprache einfordern und damit zum künstlerischen und politischen Mehrwert zeitgenössischer Darstellender Kunst beitragen.